

Sammel- und Dokumentations-Schwerpunkt Österreich

Außer Hermann Knaus, Sigmund Freud und Carl Djerassi haben viele weitere Österreicher als Forscher, Entwickler, Aufklärer oder Informationsvermittler für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch gewirkt.

Das bahnbrechende Werk von **Hermann Knaus** (1892-1970) ‚Die periodische Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit des Weibes - Der Weg zur natürlichen Geburtenregelung‘ erschien ab 1934 in unzähligen Auflagen und vielen Übersetzungen. Durch eigene Ankäufe sowie durch Schenkungen verfügen wir über eine Reihe dieser Werke. Sie enthalten den ersten Zählstab zur Ermittlung des Datums der fruchtbaren Tage sowie einen Menstruationskalender. Medizinhistorisch bedeutsam sind die jeweils neu geschriebenen Teile sowie die ab den 1950er Jahren angefügte Stellungnahme der katholischen Kirche.

Auf seiner Entdeckung beruhen zwei Rechenscheiben ‚KONZIP‘ aus den Jahren 1931 und 1932, gedruckt bei Senefelder in Graz, ‚patentiert in sämtlichen Kulturstaaten‘. Mit ihrer Hilfe lassen sich die möglichen Empfängnistage für das jeweilige Jahr auf Basis des 1. Tages der 1. Regel berechnen. Obwohl diese Rechenscheiben eine weite Verbreitung hatten, sind nur wenige davon erhalten geblieben und in der wissenschaftlichen Literatur entsprechend schwer zu finden.

Zu den österreichischen ‚Berühmtheiten‘ gehört auch der Wiener Psychiater **Sigmund Freud** (1856 – 1939): Aus seiner Schrift ‚Die Sexualität in der Ätiologie der Neurosen‘ (Wiener Klinische Rundschau, Nr. 2, 1898). stammt das folgende Zitat: „Es wäre einer der größten Triumphe der Menschheit, eine der fühlbarsten Befreiungen vom Naturzwange, dem unser Geschlecht unterworfen ist, wenn es gelänge, den verantwortlichen Akt der Kinderzeugung zu einer willkürlichen und beabsichtigten Handlung zu erheben, um ihn von der Verquickung mit der notwendigen Befriedigung eines natürlichen Bedürfnisses loszulösen.“

Freud selbst war übrigens vasektomiert, eine Methode, die Anfang des 20. Jahrhunderts vom Wiener Chirurgen Eugen Steinarch (1861 – 1944) salonfähig gemacht worden war.

Erwähnt werden sollen auch Adolf Schmid (Entwickler des weltweit patentierten mechanischen Rechenbehelfes ‚Indicator‘ zur Bestimmung der fruchtbaren und unfruchtbaren Tage), Ludwig Haberlandt (Chemiker an der Universität Innsbruck, Basisforschung über Hormonwirkung), sowie der vor allem im Ausland zu Ehren gekommene Soziologe und Bevölkerungswissenschaftler **Christopher Tietze**. Das Schaffen des Innsbrucker Pioniers der hormonalen Antikonzeption, **Ludwig Haberlandt** (1885-1932) wird durch ein umfangreiches Konvolut beleuchtet. Das noch nicht aufgearbeitete Material wurde uns von seinem Enkel em. Univ.-Prof. Dr. Walter Haberlandt gespendet. Es enthält Porträts und Arbeitsfotos aus den Jahren 1921-1928, Kongressprogramme, Vortragsankündigungen und –zusammenfassungen, Publikationslisten, Sonderdrucke von Zeitschriftenaufsätzen und Lehrbuchbeiträgen, Korrespondenz, Würdigungen und Tagebucheintragen. Dieses Material ist ein wertvoller Begleiter zum ebenfalls in unserem Besitz befindlichen Buch Haberlandts ‚Die hormonale Sterilisierung des weiblichen Organismus‘ aus dem Jahr 1931.

Die Patentschrift Nr. 123 610 des Österreichischen Patentamtes vom 10. Juli 1931 wurde an den oben

erwähnten Wiener Erfinder **Adolf Schmid** erteilt und schützt eine ‚Vorrichtung zur Ermittlung der zwischen zwei Kalendertagen liegenden Tagesanzahl‘. Dieses Rechengerät ist ‚insbesondere zur Bestimmung der fruchtbaren Tage der Frau unter Berücksichtigung der individuellen Schwankungen des Menstruationszyklus bestimmt und geeignet‘ und wurde unter dem Namen C.D.Indicator in aller Welt patentiert und millionenfach verkauft. Um unseren BesucherInnen die Möglichkeit zu eigenen Erfahrungen zu geben, haben wir diesen Rechenbehelf in vergrößertem Maßstab als Demonstrationsobjekt nachkonstruieren lassen.

Etwa 23 cm x 30 cm groß ist der Auszug/Werbeschrift ‚Die Mittel zur Verhütung ungewollter Empfängnis und Schwangerschaft‘ von 1913 oder kurz davor. Das Deckblatt des Vierseiters trägt den Stempelaufdruck ‚Internationaler Bund für Kontingentierung der Bevölkerung, Österreich, Gruppe Wien.‘ Inhaltlich geht es um die Empfehlung der Speton -Tabletten. Illustriert wird die Schrift durch eine Kohlezeichnung der deutschen Malerin Käthe Kollwitz (1867 – 1945): Sie zeigt eine Mutter mit zwei Kindern. Darunter steht: ‚Wozu braucht Ihr viele Kinder?‘

Die österreich-relevante Bedeutung dieses Blattes ist zweifach. Zum einen als Beleg für die Existenz der weitgehend unerforschten Institution ‚**Internationaler Bund für Kontingentierung der Bevölkerung, Österreich, Gruppe Wien.**‘ Zum anderen gibt sie den Nachweis über kontrazeptive Methoden, die in Österreich erhältlich waren/angeboten wurden.

Aus dem bemerkenswerten österreichischen Schrifttum zum Schwangerschaftsabbruch ist das ‚*Lehrbuch der Gerichtlichen Medizin mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen und deutschen Gesetzgebung*‘ des österreichischen Mediziners und Pioniers der modernen forensischen Pathologie **Eduard Ritter von Hofmann** (1837 - 1897) aus dem Jahre 1878 zu nennen, das einen erschöpfenden Einblick in alle schul- und volksmedizinischen Methoden gibt. Dieses immer wieder neu aufgelegte und mehrfach übersetzte Werk ist nicht nur wegen der besonderen Berücksichtigung der österreichischen und deutschen Gesetzgebung von Bedeutung, sondern gibt wertvollen Aufschluss über Methoden der (verbotenen) Eingriffe, die im Schrifttum der Gynäkologie dieser Zeit gänzlich fehlen.

Hofmann erwarb sich an der Universität Wien große Verdienste um die Fortführung der Tradition der ‚Wiener Schule der Gerichtsmedizin‘ und leitete ein offenes und modernes Institut, das Menschen aus der ganzen Monarchie anzog. Er führte die Mikroskopie und das Tierexperiment in die Medizin ein. Bekannt wurde er auch durch die Identifizierung der Opfer des Ringtheaterbrandes in Wien und durch die Autopsie an Kronprinz Rudolf. Seine Verdienste wurden mit zahlreichen Orden und einem ‚Ritter von‘ sowie einem Ehrengrab der Stadt Wien auf dem Zentralfriedhof gewürdigt.

Von den österreichischen Literaten befassten sich etwa der Erzähler und Dramatiker Arthur Schnitzler (**Professor Bernhardt**, 1912), Ödön von Horváth (**Geschichten aus dem Wiener Wald**, 1931) und der Schriftsteller und Übersetzer Peter Handke (**Wunschloses Unglück**, 1972) mit relevanten Themen. Ödön von Horváths Porträt einer Engelmacherin findet seine Entsprechung in einer Reihe von Dokumenten und Hinweisen zur Situation unerwünschter Kinder, die in Waisenhäusern oder bei Pflegefamilien deponiert wurden. Dazu gehört etwa die **Geschichte des Wiener Gebär- und Findelhauses** (1784 – 1910) in der Alserstraße gegenüber dem Allgemeinen Krankenhaus.

730.130 Kinder wurden aufgenommen; davon überlebten 68% das Ende der Verpflegungszeit nicht. Für die rund 20.000 Findelkinder pro Jahr im 19. Jahrhundert mussten Pflegefrauen (Kostfrauen) aus allen Teilen der Monarchie (bis Schlesien) gefunden werden, die neben dem römisch-katholischen Glaubensbekenntnis als Voraussetzung Wohlstands- wie auch Sittlichkeitszeugnisse erbringen mussten. Für viele verarmte Familien in der Steiermark, Niederösterreich, Böhmen, Mähren und Ungarn boten die Wiener Findelkinder ein zusätzliches, meist dringend benötigtes Einkommen. Aber auch bei ihnen überlebten die Kinder nicht lange und sollten das wohl auch gar nicht.

Eine der vielen Gegenden, in denen Pflegekinder eine wichtige Einkommensquelle darstellten, war die Stadt Jennersdorf in Burgenland. Eine Auswertung der dortigen Sterbematrikel belegt die gängige Praxis im Detail.

„Das Herausschleudern des Samens sofort nach dem Akte ist in Ungarn und Österreich ... gebräuchlich. Die Frau richtet sich unmittelbar nach Beendigung des Aktes auf, spreizt die Beine und mit einer schlängelnden Bewegung des Rumpfes sucht dieselbe durch einen kräftigen Ruck den männlichen Samen wieder herauszuwerfen.“

Diese interessante ‚Verhütungsmethode‘ schilderte der Lebensreformer und Naturheilkundler Friedrich Eduard Bilz (1842 - 1922) in seinem Werk *Das neue Naturheilverfahren – Lehr- und Nachschlagebuch der naturgemäßen Heilweise und Gesundheitspflege* von ca. 1900. Auch andere Autoren berichten über **spezifisch österreichische bzw. alpenländische Verhütungsmethoden**. Wir tragen derartige Schilderungen zusammen und stellen sie Erfahrungsberichten von Frauen gegenüber.

Die **Geburtenkontrollkette** der österreichischen Hilfsorganisation ‚Aktion Regen‘ stellt keine sichere Methode der Familienplanung nach europäischem Standard dar, eignet sich aber als einfacher Zyklus kalender für Frauen in den Entwicklungsländern. Sie ist vor allem für die Basisaufklärung von Analphabeten gedacht, findet aber auch als anschaulicher Aufklärungsbehelf für die Öffentlichkeitsarbeit im Inland Verwendung.

Die Geburtenkontrollkette besteht aus 30 Perlen und einem Gummiring. Die Anzahl der Perlen entsprechen der durchschnittlichen Anzahl der Zyklustage einer Frau. Der bewegliche Gummiring wird täglich um 1 Perle weiter geschoben, deren Farbe jeweils Auskunft über die Empfängnisbereitschaft gibt.

Aus unserer **Sammlung von Plakaten** aus der Zeit vor der Liberalisierung des Schwangerschafts-Abbruches in Österreich sind zu nennen: ‚Abtreibungsbefürworter an den Hochschulen‘, ‚Ob Kinder oder keine bestimmen wir alleine‘, ‚Komitee "Selbstbestimmung der Frau"‘, ‚Freitag 9. November Demonstration‘, ‚Für das Selbstbestimmungsrecht...‘. Sie dokumentieren die politische Diskussion und die Akteure der Initiativen. Themen dieser Auseinandersetzungen waren außerdem Kostenübernahme für Verhütungsmittel und Abbruch durch die Krankenkassen, bessere psychische Behandlung abbruchwilliger Frauen, bessere Information über Abbruchmöglichkeiten, Erforschung sicherer und unschädlicher Verhütungsmittel für Frauen und Männer.

Diese Sammlung von Plakaten wird ergänzt durch Flugblätter, Aktionszeitungen, Aufrufe, Offene Briefe, Entwürfe zu politischen Anfragen und andere themenspezifische Materialien aus Österreich.

Ein weiterer Schwerpunkt der Museumsarbeit gilt schließlich der **Suche und Veröffentlichung österreichischer Polizei- und Gerichtsakten** zu Verhütung und zu den so genannten 'verbotenen Eingriffen', nach Gesetzesmaterialien sowie der Aufzeichnung persönlicher Interviews mit ZeitzeugInnen, PolitikerInnen, ÄrztInnen und VertreterInnen anderer Gesundheitsberufe sowie an erster Stelle mit Betroffenen und ihren Angehörigen.

2009-06-29